

Am 9. September besuchte der ungarische Justizminister Dr. von Radocjay Leipzig und besichtigte in Begleitung der Staatssekretäre Schlegelberger und Freisler vom Reichsjustizministerium das Reichsgericht, wo ihn Oberbürgermeister Freyberg im Namen der Stadt begrüßte.

Die Reichsmessestadt Leipzig hat sich auch im zweiten Kriegsjahre die tatkräftige Förderung ihrer kulturellen Interessen und Einrichtungen besonders angelegen sein lassen. Am Sonntag, dem 22. Dezember 1940, überreichte Oberbürgermeister Freyberg im Ofsersaal des Bohliser Schloßchens in einer schlichten Feierstunde nach einer Ansprache von Stadtrat Hauptmann Anerkennungspreise an sieben Leipziger Dichter und Schriftsteller. Ausgezeichnet wurden Frau Ely Schmidt-Graubner, Hans Otto Henel, Ferdinand Norfolk, Alfred Richter, Dr. Rudolf Habetin, Heinz Rusch und Dr. Raimund Schmidt.

Einen weiteren Beweis seines Willens, die lebende Dichtergeneration zu fördern, gab der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt durch die Stiftung des Kantate-Dichterpreises, der jeweils auf der unter diesem Namen bekannten traditionellen Tagung des deutschen Buchhandels in Leipzig an einen lebenden Schriftsteller, Dichter oder Denker verliehen werden soll. Die Verleihung des Preises erfolgte erstmalig auf der Kundgebung, die die Reichsschrifttumskammer, Gruppe Buchhandel, am Sonntag Kantate 1941 (11. Mai) im Neuen Theater zu Leipzig veranstaltete und die durch die Anwesenheit des Reichsleiters und Gauleiters Baldur von Schirach ausgezeichnet war. Erster Preisträger war der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, dem Oberbürgermeister Freyberg nach einer eingehenden Würdigung seines zeitnahen literarischen Schaffens die Verleihungsurkunde aushändigte. Dann ergriff Reichsleiter und Gauleiter Baldur von Schirach das Wort und behandelte in fesselnden Ausführungen die Bedeutung des Buches in seinen vielfachen Beziehungen zum Leben der Nation und des einzelnen. Die Kundgebung war von Darbietungen des Stadt- und Gewandhausorchesters unter Stabführung von Generalmusikdirektor Paul Schmitz umrahmt. Anschließend gab der Oberbürgermeister für die Ehrengäste einen Empfang im Neuen Rathaus.

Die Kulturstätten der Reichsmessestadt Leipzig haben im Jahre 1941 in mehrfacher Hinsicht eine überaus bedeutende Ausgestaltung und Bereicherung erfahren. In der Neujahrrede vor den Ratsherren am 15. Januar teilte Oberbürgermeister Freyberg mit, daß die Verwaltung des Gewandhauses eine Neuordnung erfahren habe und daß die auf den veralteten Statuten von 1873 beruhende Genossenschaft „Gewandhaus-Direktorium“ in eine rechtsfähige Stiftung umgewandelt worden sei. Kurator der Stiftung ist der Oberbürgermeister. Er beaufsichtigt die Geschäftsführung, beruft den Vorsitzenden, die Mitglieder des Direktoriums und nach dessen Vorschlägen den Gewandhauskapellmeister und prüft und genehmigt den Haushaltsplan, die Jahresrechnung und den Jahresbericht. Dem neuen Direktorium gehören zehn Leipziger Bürger, der Leiter des städtischen Kulturamtes und ein Beauftragter des Kreisleiters an. Das erste Gewandhaus-Direktorium nach der neuen Satzung unter Leitung des bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden, Professor Anton Rippenberg, führt die Geschäfte bis zum 30. Juni 1942. Der Oberbürgermeister dankte anschließend Professor Rippenberg und den Männern, die bisher den Interessen des Gewandhauses in vorbildlicher Weise gedient und alle persönlichen Wünsche zurückgestellt haben, um neue Wege zum Wohle der weltberühmten Kulturstätte zu beschreiten. Er gab weiter bekannt, daß die Stadt Leipzig beschlossen habe, das Gewandhausorchester erheblich zu verstärken und damit der seit langem bestehenden Überlastung seiner Mitglieder abzuweichen.

Am 8. Juni wurde in einem feierlichen Staatsakt im Gewandhaus durch Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust das bisherige Landeskonservatorium der Musik zur Staatlichen Hochschule für Musik, Musikerziehung und darstellende Kunst erhoben. Nachdem Oberbürgermeister Freyberg in seinen Begrüßungsworten die Bedeutung Leipzigs als Stadt der Musik gewürdigt und der Genugtuung aller am Kulturleben der Reichsmessestadt interessierten Kreise über den Beschluß der Reichsregierung Ausdruck verliehen hatte, sprach Reichsminister

Rust. Der Minister betonte u. a., daß der nationalsozialistische Umbruch auch der Auftakt zu einer kulturellen Neuordnung geworden sei, die an den Problemen der Musikerziehung nicht vorübergehen könne und dazu verhelfen müsse, einen neuen Typ des Musikerziehers heranzubilden. Das werde, unterstützt durch eine reichseinheitliche Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Musiklehrer, die wichtigste Aufgabe der neuen Staatlichen Musikhochschule sein. Erlesene Darbietungen des Stadt- und Gewandhausorchesters unter der Stabführung des Leiters des bisherigen Landeskonservatoriums und der neuen Staatlichen Hochschule für Musik gaben dem Staatsakt eine würdige musikalische Umrahmung. Ihm wohnten zahlreiche Ehrengäste, unter diesen Bauamtsleiter Göpfert, der Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, bei. Am Nachmittag fand im Großen Saale der neuen Staatlichen Hochschule für Musik in Anwesenheit des Reichsministers und des Oberbürgermeisters eine musikalische Feierstunde statt.

Das dritte bedeutsame, die Kulturstätten der Reichsmessestadt bereichernde Ereignis stellt die Errichtung eines Russischen Gymnasiums dar, das Anfang September den Unterricht mit den Klassen 1 und 2 aufgenommen hat. Das neue Russische Gymnasium in Leipzig, das im Großdeutschen Reich als zweite Unterrichtsanstalt dieser Art (nach Frankfurt a. M.) entsteht, ist eine deutsche Oberschule, in der künstlerisch und vor allem musikalisch begabte Knaben neben einer ihrer Art und besonderen Begabung gemäßen künstlerischen und musikalischen Ausbildung auch eine vollwertige geistige und körperliche Erziehung im Sinne des antiken hellenischen Bildungsideals erhalten sollen. Der Bildungsgang des Russischen Gymnasiums schließt mit dem Reisezeugnis ab, das zu jedem Hochschulstudium berechtigt, in erster Linie aber die künstlerisch und schöpferisch besonders begabten Kräfte unseres Volkes ihrer natürlichen Bestimmung, führende Männer auf den verschiedenen Gebieten des Kulturlebens der Nation zu werden, zuführen soll. Durch den Einbau des Thomanerchors in das Russische Gymnasium als dessen Spitzenchor wird die junge Schöpfung mit der altherwürdigen Musiktradition der Reichsmessestadt und dem heiligen Vermächtnis des großen Thomaskantors Johann Sebastian Bach verpflichtend verknüpft.

Das Russische Gymnasium wurde am 28. September durch Reichsminister Bernhard Rust unter den Siegesfanfaren von Kiew und Poltawa in einem festlichen Akt im Gewandhaus aus der Taufe gehoben, der durch die Anwesenheit des Ministers für nationale Erziehung des verbündeten Italiens, Bottai, ausgezeichnet war. Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters sprach Reichsminister Rust. Der Minister betonte in seiner Rede, daß das Russische Gymnasium ein notwendiges Glied in der Neuorganisation des deutschen Schulwesens sei, und hob die besondere Eignung der mit allen guten Geistern der deutschen Musik gesegneten Bachstadt Leipzig hervor, Heimstatt einer solchen zukunftsweisenden Bildungsstätte zu sein. Der Thomanerchor und Mitglieder des Stadt- und Gewandhausorchesters unter Leitung von Professor Günther Ramin schufen der Feier einen festlichen musikalischen Rahmen.

Von den sonstigen Beschehnissen auf kulturellem Gebiet sei hier noch die Konzertreise erwähnt, die der Thomanerchor im Oktober 1940 unter Leitung von Professor Günther Ramin durch eine Reihe von Städten Süddeutschlands und der Ostmark, sowie nach Breslau, Dresden und Prag unternahm. Die jugendlichen Sänger wurden überall herzlich gefeiert. Zu einem nicht minder großen Erfolg gestaltete sich die Konzertreise, die das Gewandhausorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Paul Schmitz zur gleichen Zeit nach Dänemark und Schweden führte. Vom 27. Oktober bis 3. November fand unter dem Motto „Buch und Schwert“ die Buchwoche 1940 statt. Sie wurde in Leipzig durch eine Feierstunde im Neuen Rathaus eingeleitet, auf der Oberbürgermeister Freyberg und General der Artillerie Dr. von Rabenau sprachen. Am 12. Mai 1941 brachte das Neue Theater Winfried Zilligs Oper „Die Windsbraut“, Text von Richard Billinger, in einer wohl gelungenen Uraufführung heraus.

Auch der Sport kam in Leipzig im Berichtszeitraum trotz der großen Zahl seiner Jünger, die zur Zeit als Kriegsteilnehmer den feldgrauen Rock tragen, zu seinem Rechte. Am 24. November 1940